

Erntedank-Oktober-Fest der DCGS  
am 3.Oktober 2020 ab 16.00 Uhr  
in Papas Bierstube HongmeiRd.3338, (Lao Wei Jie)

## **Wachsen und Gedeihen**

**Leitvers:** Alle Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. (Ps 145: 15)

**Fokus:** Zeit haben wir in diesen Wochen und Monaten ganz neu erfahren. Was es heißt, in Geduld und Gelassenheit zu warten, bis wir das bekommen, was uns nährt, haben wir dabei neu gelernt. Wir haben das Glück, dass es für uns dabei weniger um Essen und Trinken geht, als um anderes, was wir zum Leben brauchen. Doch genau dadurch wird uns bewusst, wie wichtig auch die ganz elementaren Dinge des Lebens sind - der Job, die Familie, die Freunde und Freundinnen, Sogar SCHULE, Unterhaltung, Begegnung. Unser Blick wurde neu geöffnet für die kleinen Wunder des Alltags. Alles in allem viele Gründe, dankbar auf diese Zeit zu blicken und unseren Dank in Liedern, Gebeten, Tänzen zum Ausdruck zu bringen.

Wir haben dabei eine weitere Gelegenheit zum Danken: 30 Jahre Deutsche Einheit werden an diesem Tag gefeiert. Auch das eine Frucht vieler Jahre des Mühen und Wartens - bei allem, was es vielleicht weiter zu gießen und zu hegen gilt, damit gute Saat aufgehen kann.

Erste Lesung Jesaja 58, 7-12

7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, 10 sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. 11 Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. 12 Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Evangelium Markus Markus 8, 1-9

1 Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: 2 Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. 3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. 4 Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? 5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. 6 Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. 7 Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. 8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. 9 Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

### **Predigtdialog von Pfarrer Michael Bauer (MB) und Pfarrerin Annette Mehlhorn (AM) zum Evangelium.**

AM Acht Monate Ausnahmezustand. Acht Monate jeden Tag das Leben neu erfinden. So viele Räume wurden für uns zur Kirche in dieser Zeit! Heute feiern wir schon wieder an einem neuen Ort - welchen Namen gibst Du unserer Kathedrale denn heute? Besäufnistempel? Kesselkirche? Papa-Marterl?

MB: Da bizi jiaotang! Langnasen Kirche! Da wir ja hier in der Laowaijie in der Ausländerstrasse sind.

AM: Aber, ehrlich, Michael: Manchmal bin ich ganz schön erschöpft. Vor allem, weil das Ende ja nicht absehbar ist. Wie lange werden wir noch in dieser ständigen Ungewissheit leben?

MB: Du hast schon Recht, Annette: Dass es so lange dauert, hätten wir uns am Anfang nicht vorstellen können. In gewissem Sinne geht es uns da vielleicht ähnlich, wie den Menschen, die sich hier bei Jesus versammelt haben: Ohne viel zu fragen und sich richtig vorzubereiten, auch ohne Proviant sind sie aufgebrochen um diesen Jesus zu hören und jetzt sitzen sie da und sind schlapp. „Mich jammert das Volk“ sagt Jesus - „denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.“

AM: Jesus nimmt wahr, was die Menschen brauchen. Er ist Barmherzig, er hat sein Herz bei den Armen, bei der Armut der Menschen, die er vor sich hat. Uns mangelt es am Essen zum Glück ja nicht, aber hungrig sind wir dennoch oft. Ich zum Beispiel bin hungrig danach, mal wieder Menschen umarmen zu dürfen, die mir am Herzen liegen.

MB: Das kann ich gut verstehen. Ich würde gerne mal wieder eine ganz normale Messe in der St. Peter's Kirche feiern.

AM: Andere sehnen sich danach, dass das Reisen wieder einfacher wird, damit sie mal wieder richtig Urlaub machen können.

MB: Jeder hat eine eigene Form von „Hunger“ nach einer Zeit der Entbehrungen. Was wir da von Jesus lernen können ist: Sensibel zu bleiben für das, was andere brauchen. Mitfühlen, wahrnehmen, aussprechen, dass etwas fehlt. Dann kann man auch darüber nachdenken, was zu tun ist.

AM: Im ersten Moment geht es uns dann manchmal wie den Jüngern: Wir sind eher mutlos und verzagt. „Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?“ Woher kommen die Ideen, die Kraft, die Einfälle, um wieder etwas neues zu erfinden, was den Menschen gut tun kann in dieser Zeit der Ungewissheit und Entbehrung?

MB: Und auch da tut es gut, die Sache anzugehen, wie Jesus: „Schaun wir erst mal, was da ist.“ Was gibt es, woraus sich etwas machen ließe? „Wieviel Brote habt ihr?“ - fragt Jesus.

AM: Die Antwort „sieben Brote“ - könnte angesichts der Menge des Bedarfs zaghaft stimmen. Aber dazu lässt Jesus es gar nicht kommen. Er packt einfach an und sagt, was zu tun ist. Das Volk soll sich hinsetzen. Er weist die Jünger an auszuteilen, was da ist.

MB: Liebe Annette, so ist es mir in den letzten Monaten öfter auch mal mit Dir gegangen. Du hast oft einfach losgelegt und hattest immer wieder eine neue Idee, wie wir eine jeweilige Situation anpacken können.

AM: Und dass Du Verständnis für meine Erschöpfung hast und mir erlaubst, mitten im Herbst eine Auszeit zu nehmen, ist sehr einfühlsam von Dir. Danke für deine Barmherzigkeit, für dein Mitgefühl.

MB: Interessant finde ich, dass Jesus hier jetzt ganz praktisch vorgeht. So, wie jeder jüdische Hausvater es tun würde: Er nimmt das Brot, dankt, bricht es - ganz ähnlich, wie wir es auch beim Abendmahl oder bei der Eucharistie feiern - und lässt es austeilen.

AM: Dann spricht er den Gabensegen über die Fische und lässt auch diese verteilen.

MB: Über das, was da ist, ein Dankgebet sprechen. Das scheint mir wichtig. Dankbar sein und sich freuen über den Reichtum, der uns geschenkt wurde, statt auf das zu starren, woran es mangelt. (*Zu den Kindern oder zur Gemeinde*) Sammeln wir doch mal, wofür wir alles dankbar sein können und unsere Dankbarkeit in den letzten Monaten entdeckt haben. (...) Sogar für die Schule...

AM: Wir beide hatten in diesen Tagen ebenfalls einen besonderen Moment des Innehalten und Dankbar-Seins, als wir uns zusammengesetzt haben um einmal auszuwerten: Was haben uns diese

acht Monate engster ökumenischer Zusammenarbeit gebracht? Was haben wir daraus gelernt? Welche neuen Erkenntnisse haben wir gewonnen? Ich fand es schön, dass wir dabei einen ganzen großen Erntedank-Gabentisch aufgehäuft haben an Schätzen, die wir in dieser besonderen Zeit gewonnen haben. Einer Zeit, die doch ansonsten uns auch viel abgefordert hat.

MB: Ja: Diese Erfahrung können wir den Leuten heute hier weitergeben. Gerade, wenn ihr mal erschöpft und ausgepowert seid: Setzt euch hin und schreibt auf, wofür ihr dankbar seid. Oder erzählt euch das gegenseitig. Dankbarkeit sättigt. Sie lässt uns erkennen, wie viel uns geschenkt wurde.

AM: Segnet das was ihr habt. Segnen heißt auf Lateinisch „Gut sprechen“. benedicere.

MB: Macht zum Beispiel ein Kreuzzeichen vor dem Essen oder sagt „Gesegnete Mahlzeit“.

AM: Wahrnehmen, Respektvoll mit der Bedürftigkeit der anderen umgehen - das ist der erste Schritt. Danken und segnen was da ist - das ist der zweite.

MB: Der dritte liegt dann im Teilen. Im Austeilen und Verteilen und mit anderen teilen was da ist. Wenn wir das tun, erzählt diese Geschichte, dann geschehen Zeichen und Wunder. Dann entdecken wir auf einmal eine Fülle, mit der wir nicht gerechnet haben. Es ist eine beglückende Erfahrung, wenn Menschen gleichzeitig alle guten Gaben hervorholen und zusammenlegen. Und dabei erstaunt feststellen, dass für alle genug und mehr als genug da ist. Denn Gott kann aus wenig viel machen. Aus kleinen Dingen kann er großes entstehen lassen. Gott übersteigt unsere Erwartungen. Teilen macht glücklich. Oft denkt man ja, wenn man etwas abgibt, verliert man. Aber wenn man das dann tut, kann man entdecken, wie die Freude der anderen zurückkommt.

AM: „Warum werde ich nicht satt?“ - kennst Du diesen Titel der „Toten Hosen“?

MB: Annette - ich hör mir doch keine Düsseldorfer Band an!

AM: Solltest Du aber vielleicht ausnahmsweise mal tun. Da sieht man einen, der echt alles hat: Mehrere fette Autos, tolle Frauen, schicke Klamotten. Er blickt aus einem Hochhaus, ähnlich wie hier in Shanghai auf eine glitzernde Stadt herunter, nippt am Sekt und singt:

Jeden Sonntag zähle ich mein Geld, und es tut mir wirklich gut,

zu wissen wieviel ich wert bin, und ich bin grad hoch im Kurs.

Ich hatte mehr Glück als die meisten, habe immer fett gelebt.

Und wenn ich wirklich etwas wollte, hab' ich's auch gekriegt!<sup>1</sup>

Und so zählt er weiter auf, was er alles hat. Dass es ihm an gar nichts fehlt. Aber dann kommt immer wieder die Frage:

Warum werde ich nicht satt? Warum werden wir nicht satt?

MB: Und warum werden die Düsseldorfer nicht satt? Vielleicht, weil sie kein Kölsch haben?

AM: Ich habe das auch die Konfis gefragt. Eine hat mir geantwortet. Sie meint, dass „vielen Menschen heutzutage das nicht reicht, was sie im Leben haben. Sie wollen es immer besser und schöner bekommen. Es gibt eine Gier nach mehr Wohlstand, nach Sachen die man sich kaufen kann.“. Da hat sie sicher recht. Auf der anderen Seite haben viele gerade in der großen Krise gemerkt dass das, was zufrieden und glücklich macht etwas sehr anderes ist, als das, was sonst oft hoch im Kurs steht: Coole Klamotten, das neuste Handy, die abgefahrenen Posts oder Videos, tolle Leistungen in der Schule oder im Job, die spannendsten Computerspiele oder die exotischsten Reisen. Spannend fand ich zum Beispiel, dass die Konfis auf die Frage, wen sie bewundern keine

---

<sup>1</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=jcBYOs4yJR8>

Stars oder Berühmtheiten genannt haben, sondern Menschen aus ihrer Familie: Ihre Eltern oder Geschwister, Großeltern.

MB: Dass diejenigen, die uns Zuwendung und Liebe schenken, uns sättigen, gerade dann, wenn wir unglücklich oder „hungrig“ sind, dass sie uns neuen Mut geben und Ideen haben, wie man Probleme löst - das ist eine wichtige Erfahrung, die sich in der Corona-Zeit verstärkt hat.

AM: Genau, lieber Michael, das haben auch wir beide in unserem ökumenischen Pfarrteam erlebt. Wie gut es tut, nicht alleine zu sein, sondern, gestärkt durch den Glauben an Jesus Christus in gemeinsamer Verantwortung zu wachsen und zu gedeihen. Wir durften entdecken, dass uns dabei Kräfte zuwachsen, mit denen wir nicht gerechnet hatten. Darum haben wir allen Grund, für diese „Ernte“ einer großen Krise zu danken.

MB: Da hast Du wirklich recht, liebe Annette! Dürfen wir denn dann heute gänzlich auf deinen politischen Zeigefinger verzichten, oder möchtest Du noch etwas dazu ergänzen?

AM: Danke, Michael, danke auch dafür, dass Du mir diese freundliche Brücke baust. Doch: Ich möchte noch etwas ergänzen. Ich möchte uns alle daran erinnern, dass dieser Dreischritt: Wahrnehmen, Mitfühlen, Respekt zeigen (1) / Danken und Segnen was da ist (2) / Teilen, Schenken, Weitergeben (3) auch eine soziale und globale Aufgabe ist. Das Wunder, von dem in dieser Geschichte erzählt wird, kann auch in größeren Zusammenhängen geschehen. Wenn es nämlich Menschen gibt, die ihre Energie, ihre Zeit, ihre Stimme, ihre Bildung, ihr Geld, ihren Reichtum für die Belange einsetzen, die unsere Erde braucht um zu wachsen und zu reifen. Von all dem haben gerade wir Expats eine ganze Menge. Mit viel Respekt denke ich darum heute an einen aus unserer Community, der sogar seinen tollen Job als CEO an den Nagel gehängt hat, um eine Umweltinitiative auf die Beine zu stellen. Und mit großer Spannung verfolge ich außerdem, wie Jörg Gebers mit seinem Velomobil weiter Richtung Europa vorankommt. Es ist wichtig, dass wir auch für solche Formen der Berufung und des Rufes zu einem Auftrag im Dienst an anderen offen bleiben. Lasst uns jede Gelegenheit wahrnehmen, in der unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten gebraucht werden, um sie zum Segen der Erde, der Schöpfung, der Menschen einzusetzen. Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.